

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 47 (1991)
Heft: 2

Rubrik: Hochsprache und Mundart

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blähte, völlig überflüssige «Neuschöpfung» – im Duden sucht man sie vergebens – am selben Abend vom selben Sprecher gleich dreimal hintereinander mit Mißfallen vernahmen, wußten wir noch nicht, daß wir sie am folgenden Tag erneut zweimal von einem ARD-Sprecher würden hören müssen! – Eine Kontamination war auch «Die Aufholjagd war von Erfolg beschieden», entstanden aus «Der A. war ein Erfolg beschieden» und «Die A. war von Erfolg gekrönt». «Wäre eine Resultatverbesserung dringelegen» (statt hochdeutschem *hätte*) ist vom Duden als süddeutsch, schweizerisch und österreichisch sanktioniert. Aber «Der ganze Druck *ist* jetzt auf ihr gelastet» (statt *hat*) ist ein *Helvetismus*, den man vermeiden sollte; ebenso *Ölhähnen* (statt: Ölhähne).

Hier noch eine Blütenlese elementarer Fehler.

- Wir haben *einen breiten* Spektrum abgedeckt (statt: ein breites)
- Moskau sei zu sehr in *den* Schlepptau der Amerikaner geraten (statt: das)
- Sie standen natürlich immer *im* Eindruck der Probleme im Golf (statt: unter dem)
- ... sind *auf* feindliches Territorium eingedrungen (statt: in; oder aber: auf ... vorgedrungen)

- ... hat *über dem* Land das Kriegsrecht verhängt. Vom Flugzeug aus? (richtig natürlich: über das Land)
- ... hält die Regierung nach wie vor an der Meinung *zurück* (statt: fest)
- ... von dem man noch hören *werden kann* (statt: wird hören können; oder einfacher: wohl noch hören wird)
- Sie hat ja schon eine sehr positive Überraschung *gezeigt* (statt: gezeitigt, oder: für ... gesorgt)
- Vorne *ist es* sehr *eng beisammen* (statt: Vorne ist es sehr eng; oder: Die besten Athleten liegen eng beisammen.
Die letzten drei Formulierungen alle vom selben Sportreporter!)

Für die im «Sprachspiegel» schon mehrfach getadelte Marotte, geschlechtsneutrale Substantive zu weiblichen, ein ganz übles Beispiel: Eine Fernsehsprecherin brachte es fertig, eine Frau als *Studiogästin* zu begrüßen! (Ob die Sünderin wohl in Abänderung altehrwürdiger Verse bei Tisch betet: Komm, Maria, sei unsere Gästin ... ? Wohl kaum, da es zum Glück keinen vernünftigen Reim auf die gräßliche Mißgeburt gibt!) Daß ihr dabei selbst nicht wohl war, zeigte sich daran, daß sie ihre Neuschöpfung ganz leise und schnell, sozusagen nebenbei, dahermurmelte. *Peter Geiser*

Hochsprache und Mundart

Mühsame Mehrsprachigkeit

Die Mehrsprachigkeit unseres Landes wird häufig als Element unserer «Identität» zitiert und etwas weniger häufig als «Handlungsanweisung» ernst genommen. Als Paradebeispiele für mangelnde Rücksichtnahme auf unser Sprachenproblem dienen – man mag es schon fast nicht mehr hören – das Fernsehen und das Radio der deutschen Schweiz, die mit dem hohen Mundartanteil französisch und italienisch sprechende Miteidgenos-

sen – von den ausländischen Gästen unseres Landes ganz zu schweigen – von einem beträchtlichen Teil ihrer Sendungen ausschließen. Oder es ist etwa der kleine «Etikettenschwindel» zu nennen, den unsere Bahnen mit der Aufschrift «SBB – CFF – FFS» auf ihren Wagen betreiben. Auf der Reise hört man höchst selten eine Durchsage in den drei großen Landessprachen; zumeist wird eine der Minderheiten durch das Englische ersetzt. Auch die Zürcher *Eidgenössische Technische Hochschule* findet für ih-

ren Forschungsbericht, den sie neu gestalten will, diese eidgenössische Sprachenvielfalt nicht mehr praktikabel. Den kürzlich an die Institute und Professoren verteilten Richtlinien dazu entnehmen wir die Aufforderung, daß die «diesbezüglichen Angaben» künftig nur noch «in englischer Sprache (ausschließlich englische Texte) zu verfassen» sind. Natürlich ist die ETH auf internationales Echo angewiesen. Aber sie war seinerzeit – abgesehen von der Aufgabe, den Bildungsstand in diesem Lande zu heben – mit der Zulassung der drei großen Landessprachen und Lehrstühlen für die verschiedenen Kulturen auch als Ausdruck eidgenössischen Zusammenhaltes gedacht. So schmerzt es –

zumal in diesem Jubiläumsjahr – eben doch, daß die Landessprachen in ihrem Forschungsbericht ausgedient haben. Was, fragt man sich, soll noch ein «Sprachenartikel» in der Verfassung, wenn nationale Einrichtungen an vorderster Front dabei sind, unsere Landessprachen bald unter diesem, bald unter jenem Titel zu opfern? Wo der Wille fehlt, helfen auch Gesetze nicht. Warten wir vielleicht besser, bis uns die Europäische Gemeinschaft aufgenommen hat. Nicht, damit wir ihr den Föderalismus beibringen, sondern um in Brüssel zu lernen, welchen Aufwand einem dort – mit anderhalbttausend Übersetzern – der Respekt vor den verschiedenen Sprachen wert ist. *rfr.*

Elsass

Minderheitsrechte im Europa von morgen

Kürzlich verlas im Europarat und vor seinen Kollegen des Europäischen Parlaments der maltesische Abgeordnete J. Brincat, Sozialist, einen ausführlichen Bericht über das Problem der Minderheiten im werdenden Europa. Diese Stellungnahme war im Zusammenhang mit der Demokratisierung zahlreicher Ostländer fast gar eine Notwendigkeit geworden. Ungarn in Rumänien, Rumänen in Rußland, dann Deutsche in Polen, Rumänien, in der Tschechoslowakei und in der Sowjetunion, weiter Tataren, Armenier und viele andere mehr verlangen von den Staaten, in denen sie beheimatet sind, die volle Anerkennung ihrer Rechte. J. Brincat unterschied drei größere Minderheitsgruppen: die nationalen Minderheiten, die sprachlichen Minderheiten und die Religionsminderheiten.

Sein Bericht bewies mit Deutlichkeit, daß «die besondere Lage einer Minderheit die Erlassung besonderer Maßnahmen zu deren Gunsten rechtfertigt».

Eigentlich eine Binsenwahrheit, die aber so oft, so allgemein totgeschwiegen wurde, daß es gut war, sie wieder einmal mit allem Nachdruck zu wiederholen. J. Brincat befürwortet die Einberufung einer Konferenz, die damit beauftragt würde, Prinzipien festzulegen, die mit den Rechten der Minderheiten zusammenhängen und die, in einem Zusatzprotokoll, der Europäischen Menschenrechtskonvention beigelegt werden könnten.

Am heftigsten reagierten, wie das zu erwarten war, die Franzosen auf diese Äußerungen. J. Baumle (RPR) warnte vor dem «Erwachen der Dämonen der Europäischen Geschichte, vor der Wiedergeburt der Nationalismen und Irredentismen. Frau Lalumière – gewiss ein verpflichtender Name – stellte ihrerseits die Frage, wie weit man solche Rechte den Minderheiten zugestehen könne oder wie weit diese Rechte gehen könnten, ohne die Mehrheiten zu lähmen oder die «nationale Einheit» in Frage zu stellen. Das sind nun Klänge, die wir in Elsaß-Lothringen oft gehört haben, die auch gewiß besagen, was sie besagen sollen oder wollen.